

2. Mose 20,8–11; Heidelberger Katechismus, Sonntag 38: Der Sabbat

Predigt am 18. April 2004 in der
Bekennenden Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Gießen

Lesung

„⁸Gedenke an den Sabbattag und heilige ihn! ⁹Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun; ¹⁰aber am siebten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes; da sollst du kein Werk tun; weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der innerhalb deiner Tore lebt. ¹¹Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum hat der HERR den Sabbattag gesegnet und geheiligt.“ (2. Mose 20,8–11)

„Was will Gott im vierten Gebot? – Gott will zum einen, daß das Predigtamt und die christliche Unterweisung erhalten bleiben und daß ich besonders am Feiertag fleißig zur Gemeinde Gottes komme. Dort soll ich Gottes Wort lernen, die heiligen Sakramente gebrauchen, den Herrn öffentlich anrufen und in christlicher Nächstenliebe für Bedürftige spenden. Zum anderen soll ich alle Tage meines Lebens meinen bösen Werken entsagen, den Herrn durch seinen Geist in mir wirken lassen und so den ewigen Sabbat schon in diesem Leben anfangen.“ (Heidelberger Katechismus, Sonntag 38, Frage 103)

Einleitung

Wir wollen heute die Betrachtung der sogenannten „ersten Tafel“ des Gesetzes abschließen. Die „erste Tafel“ erklärt uns in vier Geboten, wie wir uns gegenüber Gott verhalten sollten. In den übrigen sechs Geboten, die zur „zweiten Tafel“ gerechnet werden, lernen wir, wie wir uns gegenüber unserem Nächsten zu verhalten haben. Und all diese Zehn Gebote faßt der Herr Jesus Christus zusammen in dem einen, dem größten Gebot: daß wir Gott von ganzem Herzen lieben sollen und unseren Nächsten wie uns selbst.

Nachdem wir in den ersten drei Geboten bereits gehört haben, wie sich unsere Liebe zu Gott im einzelnen äußert, wollen wir dies auch heute tun. Das vierte Gebot lautet: „Gedenke an den Sabbat und heilige ihn!“ Ist uns schon aufgefallen, daß dies das einzige Gebot auf der ersten Tafel mit einer positiven Forderung ist? Die ersten drei Gebote beinhalten negative Forderungen der Form „du sollst *nicht*“. Hier nun finden wir eine positive Anleitung, also im engeren Sinne wirklich ein *Gebot* statt eines *Verbots*.

Bevor wir beginnen, müssen wir uns erneut über eines klar werden, gerade angesichts dieser positiven Aufforderung des vierten Gebotes, nicht etwas zu *unterlassen*, sondern etwas zu *tun*. Wir betrachten das Gesetz Gottes aus der Perspektive der vollbrachten Erlösung. Unser Heidelberger Katechismus behandelt das Gesetz ausführlich nicht im Teil vom Elend, erst recht nicht im Teil von der Erlösung, sondern im dritten Teil, „Von der Dankbarkeit“. Wir haben unser Elend erkannt, wir haben unsere Erlösung in Christus erkannt und ergriffen – und nun antworten wir darauf. Wir vollbringen nichts, sondern wir danken Gott für das, was *er* vollbracht hat.

Zu diesem Dank gehört nun auch das Gedenken an den Sabbat. Wir wollen heute aus der Heiligen Schrift heraus untersuchen, was es mit dem Sabbat auf sich hat, und, wenn wir das erkannt haben, sehen, was der Sabbat für uns bedeutet und wie wir diesem vierten Gebot am besten nachkommen. Ich gliedere die Predigt in drei Abschnitte:

1. Der Sinn des Sabbats
2. Der Sabbat im Verlauf der Heilsgeschichte
3. Der Sonntag als Sabbat

Des Sinn des Sabbats

Das hebräische Wort „shabbat“ bedeutet soviel wie „Ruhe“. Das Wort taucht in der Heiligen Schrift zum ersten Mal im Schöpfungsbericht auf, und zwar in 1. Mose 2,2–3, wo wir lesen:

„Und Gott hatte am siebten Tag sein Werk vollendet, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von seinem ganzen Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von seinem ganzen Werk, das Gott schuf, als er es machte.“

Dieser siebte Tag ist der Sabbat. Es ist der Sabbat Gottes. Gott ruhte an diesem Tag, und er segnete und heiligte ihn, weil *er* an ihm ruhte. Das geht auch aus dem vierten Gebot hervor: Der Grund, warum der Sabbat etwas Heiliges ist, ist die Tatsache, daß er *Gottes* Sabbat ist, Gottes Ruhe.

In unserer ersten Schriftlesung aus dem Hebräerbrief taucht der Begriff „Ruhe“ an mehreren Stellen auf, und auffälligerweise ist jedesmal von „Gottes Ruhe“ die Rede: Gottes Volk geht in Gottes Ruhe ein. Was heißt das? Um das zu erkennen, müssen wir uns diesen Begriff der „Ruhe“ einmal genauer ansehen.

Wenn wir den Begriff „Ruhe“ definieren sollten, was würde uns da spontan einfallen? Den meisten von uns kommt dabei sicher zuerst der Gedanke ans „Nichtstun“. Ruhe bedeute Nichtstun. Aber ist das wirklich so? Wenn wir ruhen, tun wir dann wirklich *nichts*? Oder ist es nicht vielmehr so, daß wir auch in einer Zeit der Ruhe durchaus aktiv sind, aber in anderer Weise als sonst? Selbst wenn wir es uns im Lehnstuhl bequem gemacht haben und kein Glied rühren, ist doch immer noch unser *Geist* aktiv! Wir denken, wir planen, wir überlegen – auf irgend etwas richten wir unsere Gedanken. Selbst im Schlaf ist unser Geist tätig, auch wenn wir uns am Morgen kaum daran erinnern können. Stillstand und Tatenlosigkeit im absoluten Sinne sind unmöglich.

Das ist durchaus eine wichtige Beobachtung, denn sie bewahrt uns vor einer falschen Vorstellung vom Sabbat. Es geht am Sabbat nicht darum, *nichts* zu tun. Es ist nichts besonders Heiliges dabei zu versuchen, am Sabbat *nichts* zu tun. Denn Nichtstun gibt es nicht. Selbst wenn wir den ganzen Tag im Bett liegen bleiben und uns nicht bewegen, so denken wir doch, reden wir doch. Und bei diesen Tätigkeiten – denn das sind sie – können wir soviel Unheiliges bewirken, daß dagegen selbst die profansten Aktivitäten an anderen Tagen als heilig durchgehen.

Sabbatruhe im Sinn der Bibel bedeutet nicht, daß man nichts tut. In der Sabbatruhe tut man vielmehr Dinge, die für die Sabbatruhe typisch sind.

Kommen wir noch einmal auf Gottes Ruhe am siebten Tag zurück. Hat der Herr denn am siebten Tag *nichts* getan? Doch, er hat etwas getan. Er hat nicht mehr erschaffen, aber er hat sich an seiner Schöpfung *erfreut*, und er hat sie *erhalten*.

Gott ist aktiv. Aber er ist in erster Linie nicht in dem Sinn aktiv, daß er sich mit Dingen beschäftigt, die außerhalb von ihm selbst liegen. Er ist auch in sich selbst aktiv. Gott ist ein dreieiniger Gott. Vater, Sohn und Heiliger Geist wirken in verschiedener Weise *unter- und miteinander*. Dieses Zusammenbestehen der drei Personen in dem einen Gott wird von einigen Theologen als der eigentliche „Bund Gottes“ begriffen, wie er in der Heiligen Schrift immer genannt wird. Und dieser Bund, dieses vollkommene Beisammensein, ist erfüllt von Ruhe. Gott handelt und ruht zugleich. Wenn er ruht, dann erfreut er sich an sich selbst – und auf diese Freude und Liebe an und in sich selbst richtet sich wiederum sein Handeln.

Und jetzt wird es spannend: Denn diese Ruhe und Gemeinschaft, die Gott in sich selbst lebt, will er seinem Volk zuteil werden lassen! Gottes Volk soll eine Ruhe genießen, die die Ruhe innerhalb der Dreieinigkeit widerspiegelt. Das ist die Ruhe, die – in den Worten des Hebräerbriefes – für uns „aufbewahrt“ ist, das ist die Ruhe, in die wir „eingehen“ sollen. Das meint die Heilige Schrift, wenn sie an vielen Stellen davon spricht, daß wir Gott „gleichförmig“ werden (Römer 8,29; 1. Johannes 3,2), daß wir „Teilhaber der göttlichen Natur“ werden (1. Petrus 1,4), daß wir „heilig und tadellos“ seien (Epheser 1,4), daß wir „Gemeinschaft mit

dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ haben (1. Johannes 1,3) usw. Das ist das Wesen und der Inhalt der ewigen Sabbatruhe, die wir bei Gott genießen.

Der Sabbat im Lauf der Heilsgeschichte

Nun ist es so, daß diese Sabbatruhe für das Volk Gottes, also für uns, nicht unmittelbar gegeben ist. Gott hat zwar in seinem ewigen Ratschluß längst beschlossen, sein Volk in seine Ruhe zu führen, aber er verwirklicht diesen Ratschluß in der Zeit, und zwar in mehreren Stufen. Es ist wichtig, daß wir diese Entwicklung, diesen Fortschritt in der Offenbarung des Sabbats erkennen, damit wir nicht nur etwas vom Inhalt des Sabbats verstehen, sondern auch, warum wir heute eben nicht den Sonnabend, sondern den Sonntag als Sabbat begehen.

Im Laufe der Geschichte, wie sie die Heilige Schrift uns zeichnet, erkennen wir vier Phasen des Sabbats. Der Sabbat wird in vier aufeinanderfolgenden Phasen offenbart.

Zunächst wäre da der Schöpfungssabbat; wir sind bereits kurz darauf eingegangen. Gott ruhte, was aber nicht heißt, daß er untätig war. „Mein Vater wirkt bis jetzt“, antwortete Jesus den Pharisäern ausgerechnet, als die ihn wegen angeblichen Verstoßes gegen das Sabbatgebot tadelten. Gott ist zu keiner Zeit untätig gewesen, auch nicht am siebten Tag. Sondern er hatte nur aufgehört zu erschaffen. Gott erschuf nichts mehr – sein Schöpfungswerk war abgeschlossen –, sondern er widmete sich der Betrachtung und Erhaltung seiner Schöpfung.

Während der Vorbereitung der Predigt kam mir plötzlich die Frage in den Sinn, was Gott wohl am *achten* Tag getan haben mag. Eine interessante Frage, nicht wahr? Was tat Gott am achten Tag? Ich möchte das Thema nicht ausdehnen, aber ich behaupte einmal, er tat am achten Tag im Prinzip genau das gleiche wie am siebten: Er erfreute sich an sich selbst und seinem Werk, und er erhielt es aufrecht. Und das tut er bis auf den heutigen Tag: Gott wirkt bis jetzt.

Wie auch immer, am siebten Tag jedenfalls ruhte Gott in diesem Sinne. Und wenn wir von den Schöpfungstagen und dem Ruhetag sprechen, dann müssen wir sofort hinzusetzen, daß diese Tage ja unserer Zeitrechnung und unserem Zeitverständnis entsprechen. Hier hat der Herr in der Zeit etwas von sich offenbart. In seinem *Ratschluß* sind Schöpfung und Ruhe zeitlos und ewig. Aber nun *offenbarte* Gott dem Menschen etwas von sich, nämlich seine Ruhe. Seine Ruhe, an der er den Menschen teilhaben ließ, nämlich im Garten Eden. In Eden hatte Gott Gemeinschaft mit dem Menschen. Ein Bild der ewigen Sabbatruhe, die erste Phase in der Offenbarung von Gottes Sabbat.

Aber dieses Bild verblaßte abrupt, als der Mensch in Sünde fiel und Gott ihn aus seiner Gegenwart vertrieb. Aus der Gemeinschaft mit seinem Schöpfer fiel der Mensch in das Elend, in die Unruhe, die Mühsal und den Tod. Mit diesem gefallenen Adam war aus Gottes Sicht

kein Staat mehr zu machen. Gemeinschaft und ewiger Sabbat waren mit dem Sünder, der Gott haßte, unmöglich geworden.

Nun dürfen wir uns den Sündenfall aber nicht als einen Unfall denken, nicht als Super-GAU, der Gottes Pläne hinsichtlich der Sabbatruhe ein für allemal durchkreuzt hätte. Der siebte Tag, der Schöpfungssabbat, die Gemeinschaft im Garten Eden, das war nur eine Vorstufe, nicht der Endzustand. Was den Ratschluß Gottes angeht, so hatte der Fall des ersten Adams nichts zerstört, sondern vielmehr den Weg freigemacht für den zweiten Adam. Gott hatte etwas Besseres für uns vorgesehen (vgl. Hebräer 11,40). Und das sollte er in seinem Sohn Jesus Christus bereiten – auf dem Weg der Gnade, durch die Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde, in die der Mensch sich gestürzt hatte.

Von dieser Wahrheit nun kündete die zweite Phase in der Offenbarung des Sabbats, nämlich der Sabbat im Land Kanaan: das Leben im Land Kanaan als Gegensatz zum Leben im Land Ägypten. Das ist auch der Sabbat, von dem – rein äußerlich – das vierte Gebot spricht. Denn wenn wir uns einmal die Fassung der Zehn Gebote in 5. Mose 5 ansehen, dann bemerken wir den engen Zusammenhang den der Herr zwischen der Sabbatruhe und der Tatsache aufstellt, daß er sein Volk aus Ägypten herausgeführt hatte.

„Denn du sollst bedenken, daß du auch ein Knecht gewesen bist im Land Ägypten, und daß der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgestrecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, daß du den Sabbattag halten sollst.“ (5. Mose 5,15)

Kanaan als Sinnbild für den Sabbat, das heißt als Sinnbild für die Ruhe von der Knechtschaft und für die Gemeinschaft mit Gott. In der Stiftshütte und später im Tempel in Jerusalem wohnte Gott unter seinem Volk, und die zahlreichen Feiertage, insbesondere der allwöchentliche Sabbat, erinnerten das Volk immer wieder an die Zeit in Ägypten und die Erlösung, die Ruhe, die Gott ihnen geschenkt hatte. Gott hatte sie in die Ruhe geführt, und zwar durch Josua, der eben dadurch ein Typ auf Jesus hin ist, ein Vorschatten des Einen, der die endgültige Ruhe bringt. Unser Text im Hebräerbrief weist nämlich ganz unverhüllt darauf hin, daß die Ruhe, in die Josua das Volk geführt hatte, eben nicht die ewige Ruhe war (Hebräer 4,7–8).

Also war auch der Sabbat in Kanaan nicht der endgültige. Auch das war ein Schatten, aber jetzt ein Schatten nicht nur der Ruhe an sich, sondern auch des *Eingangs* in die Ruhe. Nach Eden brauchte der Mensch nicht gebracht zu werden, da gab es keine Hindernisse zu überwinden. Im Falle Kanaans aber mußte das Volk aus der Knechtschaft befreit und ins eigene Land geführt werden, und somit wurde hier auch der Eingang in die Ruhe abgebildet. In diesem Sinne ist der Sabbat in Kanaan also ein Fortschritt in der Offenbarung von Gottes Sabbat.

Die Gläubigen in Israel waren sich der Vorläufigkeit dieser Ruhe bewußt, sie warteten auf die Stadt mit Grundfesten, deren Baumeister Gott ist (Hebräer 11,10). Darum hofften sie

auch während der Gefangenschaft und nach der Rückkehr ins zerstörte Jerusalem unbeirrt auf die Erfüllung der Verheißung des ewigen Sabbats. Und die kam – in Jesus Christus.

Wir reden immer noch vom Sabbat, von der ewigen Ruhe, die in Gott ist und in die der Mensch eingehen soll, also von der Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk. Wo aber wird diese Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch deutlicher als in der Person des Herrn Jesus Christus! In ihm sind beide Naturen, Gottheit und Menschheit, untrennbar vereint. Und in ihm ist auch der Eingang in die Gemeinschaft, in die Ruhe Wirklichkeit geworden. Während seines irdischen Dienstes hat Christus alles andere als geruht. Im Gegenteil: Er hat die größte Unruhe erlitten, Mühen, Qualen und seelischen Kampf – bis hinein in Tod und Hölle! Und sein Leiden hier auf Erden – das war *unser* Ägypten. Unser Ägypten. Und so ist er für und mit uns eingezogen ins Land Kanaan, ins wirkliche Kanaan, nämlich durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. In Christus ziehen wir in Kanaan ein und damit in die ewige Ruhe. Darum kann der Herr von sich sagen: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken“ (andere Übersetzung: „... und ich werde euch Ruhe geben“; Matthäus 11,28)!

Wir gehen in die Ruhe ein, wenn wir zu Christus kommen, besser gesagt, wenn wir mit Christus eins sind. Darum gelangen wir in diese Ruhe nicht mit den Füßen, nicht durch irdische Frömmigkeit, Pilgerschaft, Mühen und Werke, sondern durch Glauben. Wenn wir im Glauben mit dem auferstandenen Christus verbunden sind, dann haben wir in ihm Anteil an der Gemeinschaft mit Gott, und dann lassen wir unsere Sünde und Ungerechtigkeit und den Tod hinter uns und gehen ein in die Gerechtigkeit und ins Leben. Der Sabbat im Neuen Testament gründet sich also auf die Gerechtigkeit Christi und seine Auferstehung von den Toten. Die dritte Phase in der Offenbarung des Sabbats ist also die Auferstehung Christi, durch die er den Weg in die Ruhe freigemacht hat.

Das ist die Situation. Nun leben wir aber inmitten dieser Welt, inmitten der Sünde, die nach wie vor auch in unserem eigenen Leib steckt. Wir haben die Sabbatruhe nicht in uns selbst, sondern in Christus. Erst mit seiner Wiederkunft und der neuen Schöpfung wird diese Ruhe endgültig sein, erst dann wird „das Zelt Gottes bei den Menschen“ sein (Offenbarung 21,3), erst dann ist der Sabbat in seiner ganzen Herrlichkeit vollendet und vollkommen offenbar. Das wäre dann die vierte Phase. Aber bis dahin müssen wir uns damit begnügen, daß wir zwar geistlich oben im himmlischen Kanaan sind (nämlich im Glauben an Christus), aber fleischlich hier unten auf der Erde. Darum wird uns der ewige Sabbat, den wir im Prinzip schon begonnen haben, hier sichtbar vorgehalten.

Eigentlich ist es so, daß unser ganzes Leben von diesem Sabbat Zeugnis geben soll. Es kann nicht sein, daß wir uns sechs Tage lang in der Sünde vergnügen, um am siebten Tag davon abzusehen. Nein, unser Katechismus spricht zu Recht davon, daß wir „alle Tage unseres Lebens unseren bösen Werken entsagen“ sollen, nicht nur an einem besonderen Tag in

der Woche. Aber es ist nun mal eine Tatsache, daß uns der tägliche Umgang mit der Welt von diesen geistlichen Dingen abzieht. Wir richten unsere Gedanken oft auf weltliche Dinge, und das ist oft ganz notwendig, z. B. um zu leben und für unsere Familien sorgen zu können. Darum ist dieser eine Tag so besonders, der Tag, an dem wir alle irdischen Dinge, soweit es eben geht, zur Seite schieben und uns in besonderer Weise den Dingen des Reiches Gottes widmen können.

Schauen wir noch einmal auf den Katechismus. Hätten wir nicht den Heidelberger, sondern den „Pharisäischen“ Katechismus, dann würden wir hier eine lange Liste von Werken vorfinden, die wir am Sabbat nicht tun dürften. Nichts davon finden wir im Heidelberger Katechismus. Im Gegenteil werden Dinge genannt, denen wir am Sabbat ausdrücklich nachgehen sollen. Wir sollen zur Gemeinde Gottes kommen, Gottes Wort lernen, die Sakramente gebrauchen, den Herrn öffentlich anrufen, christliche Barmherzigkeit üben ... All das gehört dazu, wenn wir an den Sabbattag gedenken und ihn heilig halten.

Der Sonntag als Sabbat

Was sagen wir nun denen, die den Sonntag als Sabbattag ablehnen? Ich rede nicht von der Welt, die den Ruhetag überhaupt verwirft, sondern von bestimmten Sekten, insbesondere den Siebenten-Tags-Adventisten, die am Sonnabend als Sabbat festhalten, also quasi an der jüdischen Tradition.

Wenn wir all das, was bisher gesagt wurde, noch einmal überdenken, dann wird uns sicher klar, wo das Problem dieser Sichtweise liegt: Sie verkennt das Wesen des Sabbats, und sie verkennt das Werk Christi.

Die Adventisten klammern sich an die Vorstellung, ein Tag der Woche, in diesem Fall der Sonnabend, sei aus einem bestimmten Grund heiliger als die andern sechs, und darum müsse man an diesem Tag festhalten. Der Grund ist schnell gefunden: Es ist die alttestamentarische Ordnung des Sabbats, also das, was ich vorhin als Schöpfungssabbat bzw. Sabbat in Kanaan bezeichnet habe. Man ignoriert dabei, daß der Sabbat prinzipiell die Einkehr in die Ruhe Gottes ist und daß diese in der Auferstehung Jesu Christi Wirklichkeit geworden ist. Man verschließt die Augen vor dem Besseren, das an die Stelle der Bilder und Schatten getreten ist.

Die Wirklichkeit des Schöpfungssabbats ist mit Adams Fall verlorengegangen. Der Garten Eden kommt in dieser Form nie wieder. Ebenso dahin ist das irdische Kanaan. Was heute oft als „heiliges Land“ bezeichnet wird, hat für das Volk Gottes allenfalls noch historische Bedeutung. Gemeinschaft mit Gott gibt es dort heute nicht mehr als an jedem anderen Ort in der Welt, und Ruhe vor irdischen Sorgen findet man dort beim besten Willen nicht. Nein, die irdischen Schatten der Sabbatruhe sind verblichen vor der Sonne Jesus Christus. In ihm besitzen wir Zutritt zum besseren Sabbat, nämlich dem im himmlischen Vaterland, auf den

schon die Erzväter warteten, als sie noch als Pilger und Fremdlinge im weltlichen Kanaan lebten.

Dieser bessere Sabbat, diese bessere, endgültige Ruhe von unseren Sünden, ist mit dem Tag der Auferstehung Jesu von den Toten Wirklichkeit geworden. Wenn es also überhaupt einen Wochentag gibt, der heute als Sabbat durchgehen kann, dann nur der Auferstehungstag des Herrn, und das ist der Sonntag. An diesem Tag ruhen wir vor den Sorgen dieser Welt und genießen einen Vorgeschmack auf die ewige Ruhe in der neuen Schöpfung. Und das bekennen wir sowohl gegenüber den Adventisten und anderen Sonnabend-Verfechtern, als auch gegenüber der Welt.

Die Welt hat nichts vom Sabbat, egal an welchem Tag man ihn feiert. Sie mag sich äußerlich an bestimmte Regeln halten, aber das entspricht nicht dem Sinn des Sabbats. Es geht bei der Sabbatruhe nicht um das Einhalten formaler Regeln, sondern um einen Ausdruck des Lebens im Glauben. Der Sonntagsschutz, der immer wieder angemahnt wird, hat eigentlich nur einen Zweck: daß die Gemeinde Gottes sich in Ruhe versammeln kann. Ob der Gottlose am Sonntag am Fließband steht, vor dem Fernseher sitzt oder einen Familienausflug macht, ist im Grunde völlig egal. Egal, was er tut oder nicht tut, er kann den Sabbat nicht halten, weil die geistliche Ausrichtung fehlt. Ihm fehlt die Ausrichtung auf Christus, auf den auferstandenen Herrn, der dem Sabbat erst Inhalt verleiht. Ohne den Glauben an diesen Christus, und zwar ausdrücklich auf den *auferstandenen* Christus, bleiben alle äußerlichen Rituale leer und sind bestimmt nicht geeignet, Gott zu ehren.

Das stellt auch uns vor die Frage: Worauf richten wir unsere Gedanken am Sonntag? Wahre Heiligung des Sabbats äußert sich in Werken, die aus der Hoffnung auf die Gemeinschaft mit Gott geboren sind, auf die Gemeinschaft mit Gott in Christus, eine Hoffnung, die wir hier und jetzt, mitten in der Welt ausleben. Denn wir sind, wie es der Apostel Petrus so treffend ausdrückt, „wiedergeboren [...] zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns“ (1. Petrus 1,3–4). Schon in diesem Leben fangen wir den ewigen Sabbat an, so lauteten die Worte des Katechismus, und darum sind wir Fremdlinge in der Welt.

Es ist uns nicht damit genug, am Sonntag nicht zu arbeiten. Es ist auch nicht damit getan, daß wir den Sonntag als solchen für heiliger halten als andere Tage. Dann wären wir Pharisäer. Nein, an diesem Tag sollen und wollen wir unsere Gedanken auf Gott richten, auf seine Gemeinde, auf sein Wort, auf seine Verheißungen, auf seine Gemeinschaft und auf seine Ruhe. Wenn wir den Sonntag als Sabbat heilighalten, also absondern vom Rest der Woche, dann deshalb, weil wir unserer lebendigen Hoffnung Ausdruck verleihen. Das gilt für uns, unsere Familie, unsere Knechte und Mägde, also heute eher unsere Angestellten und

Mitarbeiter, so wir welche haben, unsere Gäste – kurzum: unser ganzes Haus und alle, die uns anbefohlen sind. Das Volk Gottes heiligt den Sabbattag gemeinsam.

Und dies wird auch nicht ohne Frucht bleiben. Denn in dem Maße, wie wir insbesondere am Sonntag uns selbst verleugnen und unser ganzes Leben in Christus suchen, in dem Maße werden wir auch geistlich gestärkt für die neue Woche, für unsere Pilgerschaft in dieser sündigen, verlorenen Welt. Laßt uns darum das Heil in Christus ergreifen! Er allein wird uns ewige Ruhe geben.